



Abend-

Zeitung.

52.

Dienstag, am 3. März, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Fremde.

(Gruppe dreier Gäste in einiger Entfernung vom  
Tisch, hinter welchem die Frau vom Hause, nebst  
mehrern Damen, ihren Platz hat.)

Ein Gast (gähnend.)

Ich wollt', ich wär' im Trauerspiel.

Ein Zweiter.

Ach, das ist, gleich den Spielern, längst verrostet!

Ein Dritter (die Gruppe verlassend.)

Auch hier giebt's ja der Langenweile viel,  
Hier, wo sie nicht einmal was kostet!

Zweiter.

Eh'r möcht' ich noch in dem Concerte seyn,  
Die Prima-Donna auszuspeisen,  
Das alte Werk will nicht begreifen,  
Daß Dumme nur ihr Bravo schrei'n.

Erster.

Hier ist man doch am schlimmsten dran.

Zweiter.

Nicht mal Gesang, kein Declamiren.

Erster.

Ja wohl! Und seh' eins das verwünschte Pieren  
Der abgelebten Wirthin an.

Zweiter.

Sie brüstet sich, als sey die Welt durch sie ge-  
schaffen.

Erster.

Ihr Mann dazu; o seh'n Sie nur den Laffen!

Zweiter.

Und die Tapeten, Spiegel, welchen Paß  
Von Jahren trägt das alles auf dem Rücken!

Erster.

Wohin es will, mag unser Auge blicken,  
Nirgends erscheint uns Noth und Geschmach.

Zweiter.

Die Wirthin winkt!

Erster.

Mit ihrer Albernheit vorlieb zu nehmen.

(Sie gehen nach dem Schenkische hin.)

Die Wirthin (einschenkend.)

Wie animirt! Ja, ohne Eitelkeit,  
Bei meinem Thee ist's immer froh und munter!

Erster Gast (eine Tasse annehmend.)

O, Ihre Thee's sind meine liebste Zeit!  
Man weiß kaum, das man lebt, so schlürft sie sich  
hinunter.

Zweiter.

Und ich, was hätt' ich in dem armen Leben,  
Würde kein Thee von Ihnen mehr gegeben.

Dritter,

(dazu trinkend, leise zu Weiden.)

Rein, Euer Lügen wird mir allzu bunt!

Zweiter (leise.)

Reißt sie das Lob nicht einem aus dem Mund?

Erster.

Ja wohl; was soll ein feiner Mann d'rauf sagen?

Dritter (harblaut.)

Mir ruinirt ihr Trank, wie Euer Wort den Magen.

Vierter,

(hinzukommend und ihn, im eigentlichsten Sinne, beim  
Worte fassend.)

Ein schlechter Tropfen freilich ist das Wort,

Fließt es nur einzeln fort und fort.  
Allein verweht zu Versen und Romanen  
Kann es den Pfad zu ew'gem Ruhme bahnen.

Fünfter,

(Der in der Nähe stand und es hörte.)

Mit Eurer Ewigkeit ist's gar nicht auszusteh'n,  
Gewöhnt Euch lieber, mit der Zeit zu geh'n,  
Und dieser nur recht nützlich erst zu werden,  
Das ist denn doch das höchste Ziel auf Erden.

Wirth,

(sich dem Zehntische nahend.)

Mein Kind, sprich, kennst Du dort den Herrn,  
Den, mit den vielen Orden und der Brille?

Wirthin,

(die Vorznette brauchend.)

Ich? Nein! —

Wirth.

Es scheint, als sah'n ihn alle gern,  
Und redet er, so schweigt ein jeder stille.  
Mir hat ihn niemand vorgestellt, und doch  
Ist er bequem hier, wie in seiner Wohnung.  
Nie sah' ich solche Keckheit noch,  
Allein die Orden wollen Schonung.  
Er nähert sich.

Fremder,

(mit einer Verneigung gegen die Wirthin.)

Der Wunsch, das Schönste auch zu seh'n,  
Gab mir den Muth, zu Ihnen her zu geh'n.

Erster Gast (telle zum Zweiten.)

Das nenn' ich, voll den Mund genommen!

Zweiter (eben so.)

Er wird damit schon vorwärts kommen.  
Denn alle, alle Spiegel schrein  
Bergebens, du bist häßlich! auf sie ein.

Fremder.

Der Reisende muß nach dem Höchsten ringen,  
Soll seine Reif ihm Nutzen bringen,  
Und Führer sind ihm schwer zur Hand,  
Geht er den Weg gern ungenannt.

Wirthin.

So muß man wohl die Ehre sich versagen,  
Nach Ihrem Namen schuldigst anzufragen?

Fremder.

Mein Nam' ertönet nah und fern:  
Der Sperling weiß ihn auf dem Dache.  
Doch nennt sich die Bescheidenheit nicht gern,  
Auch thut der Name nichts Sache.

Erster Gast (telle.)

Wiel Ritterliches ziert den Mann!

Zweiter.

Bei Hofe scheint er so zu Hause,  
Daß man ihn nicht verkennen kann.

Dritter (barbiant.)

Das wär' ein Kerl zum Austerschmause!

Vierter.

Die Nase steht ihm hoch, als wär' er ein Poet,  
Der eben ew'ge Sterne sä't.

Fünfter (wie die vorigen.)

Ein großer Aktenheld gewiß! Ich spä'h' und spä'he,  
Und immer ist's, als ob ich selbst mich sä'he.

Fremder (für sich.)

Ein jeder achtet mich für seines Gleichen.  
Den stolzen Wahn muß ich dem Volk verscheuchen.

Wirth (zu dem Andern.)

St! nicht so laut, er hört es ja,  
Und er ist mehr, gewißlich, als wir Alle.

Wirthin.

Ja wohl, wie eine Gottheit steht er da.

Eine Dame.

Wie der Kadet beim letzten Valle.

Eine Andere (sehr telle.)

Das wär' denn doch zu viel gesagt.

Eine Dritte (eben so.)

Ja, den Kadet laß' ich mir auch nicht nehmen.

Eine Vierte (gleichfaus.)

Wie sollten sich die Herren schämen,  
Daß sie den schönen Jungen fortgejagt!

Fremder,

(mit einer Verbeugung gegen die Wirthin und die ihr am  
nächsten Stehenden.)

Verzeihen Sie, ich komm' aus weiter Ferne  
Und bin mir hier nicht klug genug,  
Was ist es doch, daß man mit gutem Zug  
Bei solchen Theen lehre oder lerne?

Wirthin.

Ei, alles, was man will und kann.

Erster Gast.

Was Ritter ziert, kommt immer hier gelegen.

Fremder.

Sie wären, dächt' ich, nicht der Mann,  
Sich unter'm Harnisch schön zu regen.

Erster Gast (für sich.)

Welch' unverschämter Grobian!

Vierter (für sich.)

Der Mann weiß seine Leute zu taxiren!

(laut.)

Mein Herr, mein letztes Epos regitiren,  
Was der Katarh mir selbst verbeut,  
Das, kaum gedruckt, schon alle Welt erfreut,  
Das würde Sie recommendiren.

Fremder.

Hm! solch' ein langer Wasserbrei  
Möchte mich nur und andr' incommodiren.

Vierter (für sich.)

Ist das ein Mann von Geist? Ei, ei!

Fünfter.

Nein! Sachen, welche uns im Leben vorgekommen,  
Die mögen hier der Unterhaltung frommen.  
Das Uebrige, Sie werden mir's gesteh'n,  
Nacht sich nur im Schlaraffenlande schön. —

Fremder.

Seit wann sind Sie aus diesem abgereist?

Wirthin (bet Seite.)  
Es ist doch ein sublimen Geist!

Fünfter Gast (hals laut.)  
Heißt das gefoppt?

Vierter (zu ihm.)  
Was soll es anders heißen?  
Kam' er mir so, ich würd' s ihm weisen.  
(laut zu dem Fremden.)  
Von Pferden sprechen, ist's was jeder gerne hört.  
Von Mädchen, war' es hier bedenklich.  
Moral und Sitte macht die Sitten kränzlich.

Fremder.  
Sie sprechen wahrlich wie ein Pferd!

Vierter Gast.  
Parbleu! (die Hand an den Degen.)

Fremder.  
Gemach!

Zweiter Gast (für sich.)  
Hu, welche tolle Augen,  
Als dächten sie dem, der widerspricht,  
Das Leben auszufaugen.  
Unaufgefordert red' ich nicht,  
Das mach' ich mir zur heil'gen Pflicht.

Fremder (zu ihm.)  
Mein Herr, beim schwarzen Höllenpfuhle,  
Sie scheinen mir aus guter Schule.  
Sie reden nicht gern ungefragt.  
Was ist's, das Ihr Verstand von solchen Theen  
sagt?

Zweiter Gast.  
Die Quintessenz sind sie des Schönen,  
Spielen in Worten bald, bald in Tönen.  
Alles Feine paßt in sie hinein,  
Und selbst das Grobe stoßen sie fein.  
Das Allzuhohe für heutige Sitten,  
Wird nach dem Richtmaße klein geschnitten,  
Etwas von Liebe, von Religion,  
Von übermenschlichen Gefühlen.  
Kann einer solche Ding' erzielen,  
Dann ist er ein Geweihter schon.

Erste Dame.  
Ja, Religion, die ist mein Leben!  
Die Herren hier wissen es.

Erster und Zweiter Gast.  
Ja wohl!

Fremder.  
Wie klingt das Wort so platt und hohl,  
Wird es Euch in den Mund gegeben!

Zweite Dame.  
Ich weiß nicht, was den Herrn verführt,  
Daß er uns alle insultirt?

Dritte.  
Noch toller ist es, daß wir's leiden.

Vierte (leise.)  
Er hat was Hübsches so vom weiten,  
Das in der Nähe sich verliert.

Erste (noch leiser.)  
Was Schauerliches!

Wirthin.  
Darin liegt es.

Fremder (zur Ersten.)  
Sie sind wohl Freundin vom Schauerlichen?

Erste Dame,  
(ängstlich und leise zur Wirthin.)  
Ach Gott, wie hat er das nur gehört?  
(laut.)  
Ich setze darauf schrecklichen Werth,  
Wenn's leise, wie gar nichts, kommt geschlichen,  
Und riesengroß anwächst so geschwind,  
Daß uns das Eis durch die Adern rinnt.  
Wenn's ist, als knarnten alle Thüren  
Der unsichtbaren Geisterwelt.

Fremder.  
Doch nicht im Ernst, nur zum Veriren?  
Dabei dünkt jedes sich ein Held.  
Wie aber, wenn Ernst würd' aus dem Spas?  
Und's träte der Gewisse einmal  
Selber in den Gesellschaftssaal,  
Und faßte hier einen eiskalt an der Nase,  
Und führte den Andern, wie verheert,  
Hinaus durch Decken oder durch Fenster,  
Oder läß Euch Herren und Damen den Text,  
Im Schauertone der bleichen Gespenster  
Sagend: Ihr Schälke, ist das der Ton,  
Von Liebe wohl und Religion,  
Der tückisch bei solchen Theen waltet,  
Und hinterwärts jedem die Ehre zerspaltet?

Wirth.  
Mein Herr, ich bitt' um Ihren Namen.  
Sie beleidigen uns Alle, Herr'n und Damen.

Fremder.  
Nicht doch!

Wirthin.  
Auch ich besitze darauf.

Fremder.  
Der Name hält mein Wort nicht auf.  
(Alle, die Sprechenden und die stummen Mitglieder der  
Theegesellschaft schließen ihn immer dichter ein.)

Mehrere zugleich.  
Wer sind Sie Herr, wir müssen's wissen.

Fremder.  
Nur mir die Krause nicht gar zerrissen!  
Wie sonst Ihr thörigt strebt nach Gold,  
Wißt Ihr auch jetzt nicht, was Ihr wollt.  
Mein Name sprengt den Thee ohne Zweifel!

Dritter Gast,  
(mit gezogenem Degen auf ihn eindringend.)  
Wer sind Sie, Herr?

Fremder.  
Ich bin der Teufel!  
(Dem dritten Gaste sußt der Degen aus der Hand.  
Indem der Kreis vor Entsetzen auseinander flieht, wird  
der Theetisch umgeworfen. Alle, Wirth und Wirthin  
eingeschlossen, drängen sich gewaltsam und weit ent-  
fernt von Wohlgezogenheit und Lebensart zur Thüre  
hinaus. Der Teufel verschwindet.)

Pseudonymus.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

### Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Im Leopoldstädter Theater unterhielt ein kleines Lustspiel in 2 Akten, der Ahnherr, nicht übel. Ein Onkel, der sich in die Ritterzeiten zurück wünscht, einen Schlastrunk erhält, und als er erwacht, alle seine Bekannten als Ritter gekleidet findet, ist der Hauptcharakter.

Am 4. Januar. Der gräßlich Erdödische Kammervirtuose, Hr. Linke, gab um die Mittagzeit, im Saale zum römischen Kaiser, ein Concert, wobei er sich in einem Divertimento und Capriccio für das Violoncell von Romberg hören ließ. Dieser gefeierte Künstler hatte sowohl vor, als in dem gedachten Concerte selbst mit so vielen Unannehmlichkeiten zu kämpfen, daß jeder billige Zuhörer, welcher davon unterrichtet war, mit vielem Bedauern für den sehr geachteten Musiker bemerken mußte, daß ihm auch noch das so laue und unrichtige Orchester seinen gewohnten Sieg sehr erschwerte. — Um dieselbe Stunde gab auch Hr. Mark, Mitglied des K. K. Hoftheater-Orchesters, ein Concert für das Violoncell in einem Privathause. Glücklicher als Jener, in der Anordnung des Ganzen, störte ihn auch nichts in seiner sehr beifällig aufgenommenen Ausführung der vorgetragenen Stücke. — Bei beiden Concerten zeichnete sich Hr. Jos. Böhm auf der Violine aus, dessen Virtuosität durch rauschenden Beifall anerkannt wurde.

Am 5. Januar. Unsere elegante Welt tödtet die Zeit mit einem Spiele, die chinesischen Räthsel, welches aus sieben geometrischen Figuren besteht, die 385 verschiedene Zusammensetzungen zulassen. Die Figuren dieser Zusammensetzungen sind in einem beigegebenen Hefte in Umrissen dargestellt, und da zerbrechen sich nun unsere jungen und alten Herren und Damen die Köpfe gewaltig, derlei Figuren zusammen zu setzen.

Am 6. Januar. Eine Fabel in der Modenzeitung betitelt: der Esel, hat neuerdings zu einem Streite Anlaß gegeben. Hr. L... nämlich, der seit dem vielbesprochenen Sonette alle Esel auf sich bezieht, brachte die Klage an und sprach: der Esel zielt wieder auf mich. Die Untersuchung ist eingeleitet, die vorräthigen Exemplare dem Verleger der Modenzeitung abgenommen worden, und dem Anschein nach wird sich bald in unsern Mauern kein J—a mehr dürfen hören lassen, ohne daß L... laut bekennt, der Gesang gelte ihm. — Es sind dabei nur die armen Brustkranken zu bedauern, die Eselsmilch zu ihrer Heilung brauchen müssen, sie werden diese wohl nur erga schedam erhalten, oder vielleicht giebt man Herrn Langohr selbst einen andern Namen —

Am 7. Januar. Ein sonderbarer Fall hat sich bei einem Regimente ereignet: — Ein Mann sollte, begangener Verbrechen wegen, Spizruthe laufen. Als er in die Gasse treten sollte, sagte er dem Auditeur, er habe noch ein Verbrechen zu bekennen, und gestand: er sey bei seiner Desertion mit einem andern Soldaten von der Artillerie zusammengetroffen, habe bei diesem einiges Geld gesehn, ihn in einem Walde ermordet und verscharrt. Man sagte

ihm, er solle jetzt seine Strafe für die bereits erwiesenen Verbrechen ausstehen, dann wolle man über das Weitere sprechen. Es geschah, er wurde geheilt, und neuerdings verhört. Er bekannte auf's neue, und zeigte Ort und Stelle an, wo er den Gemordeten verscharrt habe. Er wurde in Fesseln gelegt und einem Commando beigegeben, um den Ort zu zeigen. Es wurde nachgegraben, aber man fand nichts — — Seltsam genug, daß der Mann dabei blieb, den Mord begangen zu haben, und sich alle mögliche Mühe giebt, ihn zu erweisen, ohne es im Stande zu seyn. —

Am 8. Januar. Im Theater an der Wien gab man uns heute eine Antike mit neuen Kleidern behangen, zum Besten. Es war dies die alte Oper: Zemire und Azor, mit neubearbeitetem Texte und neu instrumentirter Musik. Wer kennt das zarte, gemüthliche Märchen von Marmontel nicht, welches dieser Oper zum Grunde liegt? — Man kann wohl kaum etwas Poetischeres und zur musikalischen Behandlung Geeigneteres finden, als Azors Entzauberung durch Liebe. — Dennoch sprach die Oper nicht allgemein an. — Worin ist die Schuld zu suchen? — Hauptsächlich, dünkt mich, in dem verdorbenen Geschmacke unseres Publikums, welches an einfache Gediegenheit nicht mehr gewohnt, sich nach dem Flitter der Worte und Kouladen sehnt, und von langer Weile spricht, wenn nicht alle Triebäder in Bewegung gesetzt werden, um seine Schau- und Hörlust zu befriedigen. — Zweitens, in der Darstellung. Es befindet sich unter allen Individuen, welche diese Oper zu Markte trugen, auch nicht ein Einziges, welches dem Gedichte und der Musik Genüge zu leisten im Stande gewesen wäre. Dem Linhart (Zemire) besitzt ein artiges Stimmchen, allein das ist denn auch Alles. Ihre Gesichtsbildung ist nicht angenehm, ihr Auge ausdruckslos, und daß der scenische Künstler auch durch Gebärden wirken könne und müsse, davon scheint sie gar nichts zu wissen. — Die Hände bewegt sie maschinenmäßig auf und nieder, und selbst hiervon immer nur eine; die zweite scheint ihr, natürlicher Gebrechen wegen, den Dienst zu versagen. Hr. Jäger (Azor) ist ohne alles Leben, ohne alle natürliche Bewegung, ein wahres Stück Holz, aus dem der liebe Gott angenehme Töne herausbläst. Ex hoc trunco nunquam fit Mercurius. Hr. Sued (Sander) und Hr. Schwarzböck (Ali) stehen beide so ziemlich auf derselben künstlerischen Stufe. Sie singen ihre Parthieen regelrecht ab, aber beiläufig so, wie ein Singknabe sein Gloria in excelsis quickt, ohne zu denken, daß es excelsa oder gloriam giebt. — Die Einzigen, welche sich bei dieser Vorstellung allgemeinen und verdienten Beifall erwarben, waren: Der Mahler und der Balletmeister. Beide in der Scene, wo Zemire, von Genien geleitet, durch eine felsige Gegend wandelt, und bei jedem ihrer Tritte Blumen empor sprossen, Brücken sich über Abgründe bauen u. s. w. Der Mahler hat hierbei alles Angenehme hergezauert, was ihm sein Genius einhauchte. Der Balletmeister hat die lieblichsten Gruppen dabei geordnet. Die Oper selbst wird sich nicht lange auf dem Repertoire erhalten.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Bekanntmachung.

Um mehrere Anfragen auf einmal zu beantworten, erklären wir hierdurch, daß der vollständige Jahrgang der Abend-Zeitung von 1817, für die Käufer des jetzigen Jahrganges, so weit als unser kleiner Vorrath reicht, um den geringen Preis von 6 Thlr. statt 9 Thlr., in allen Buchhandlungen von jetzt an zu bekommen ist. Dresden, im Februar 1818.

Arnoldische Buchhandlung.